

# Hoffnung

Das Gemeindemagazin der Brüdergemeinde Krefeld



**Neue Erwartungen?**



## Brüdergemeinde – Was ist das eigentlich?

Die Brüdergemeinden gehören zu den großen klassischen Freikirchen, die weltweit verbreitet sind. Sie orientieren sich ausschließlich an dem Leitbild des Neuen Testaments.

Unsere Gemeinde gibt es seit mehr als 130 Jahren in Krefeld. Beginnend mit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat sie einen deutlichen Aufschwung genommen. Viele Menschen haben sich uns angeschlossen, sodass wir an jedem Sonntag einen großen lebendigen Gottesdienst miteinander feiern. Es geht uns darum, die Kraft des Glaubens und der Hoffnung auf Jesus Christus bei unseren täglichen Problemen zu erfahren.

Der Name „Brüdergemeinde“ bezieht sich auf das Wort von Jesus Christus: „Einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder.“ Deshalb sind alle Mitglieder – Männer und Frauen – zu verantwortlicher Mitarbeit eingeladen. Deshalb haben wir auch eine flache ehrenamtliche Leitungsstruktur.

Die Zusammenarbeit mit Christen aus anderen Gemeinden und Kirchen in unserer Stadt ist uns wichtig. Als Basis dient das gemeinsame apostolische Glaubensbekenntnis. Sektiererisches Verhalten lehnen wir ab.



## In dieser Ausgabe:

Andacht:

### Herzen schlagen höher

In gespannter Erwartung leben  
[Seite 4]

### Veranstaltungen und Termine

[Seite 6]

Aus dem Gemeindeleben:

### 99 Ostertüten

Osteraktion des Café Segenswerk  
[Seite 7]

Zum Mitmachen:

### Die „Sachentasche“

[Seite 8]

Starke Frauen in der Bibel:

### Alles auf eine Karte: Rahab

[Seite 9]

### Was Corona mit uns macht...

Umfrage in der Gemeinde

[Seite 10]

Berühmte Persönlichkeiten:

### Matthias Claudius

[Seite 12]

Jugend und Glaube:

### Be brave – Sei mutig!

Die STEPs-Konferenz 2021

[Seite 14]

Aus dem Gemeindeleben:

### Als Gemeinde im Sozialraum „Am Bleichpfad“

[Seite 15]

Buchtipp:

### Glauben wozu?

[Seite 17]

### Die Seite für die Kinder

[Seite 18]

Aus dem Gemeindeleben:

### ECHT – Werte, nach denen wir leben wollen

[Seite 19]

Aus dem Gemeindeleben:

### Gedanken zu Erwartungen

[Seite 20]

Was macht eigentlich...:

### Paul Reichenbach

[Seite 22]

### Impressum

[Seite 23]

EDITORIAL

## Liebe Leserin, lieber Leser!

### „Hoffnung ist die Fähigkeit, die Musik der Zukunft zu hören.“

Diesen schönen Satz habe ich irgendwo gelesen. Er lässt mich seitdem nicht los. Ich habe dabei an meine Kindheit gedacht. Durch die geschlossene Tür hörten wir die Melodie der Weihnachtslieder, während die Eltern die Bescherung vorbereiteten. Wir konnten den großen Moment kaum erwarten.

### Sklaven in Amerika

Ich denke auch an die schwarzen Sklaven in Amerika, deren Spirituals wir als junge Leute gesungen haben: „O when the saints go marching in, I wanna be, be in that number!“ Ein Vers lautet dann: „And when the band begins to play, I wanna be, be in that number!“ Auch sie hörten schon die Musik der Zukunft, obwohl ihr Leben wenig ermutigend war. Ihre Lieder waren tiefer Ausdruck ihrer Hoffnung auf das herrliche Leben mit Gott, das sie erwarteten. Das gab ihnen die Kraft, mit erbärmlichen Umständen zurechtzukommen.

Auch Matthias Claudius, den wir in dieser Ausgabe vorstellen, hat Lieder der Hoffnung geschrieben.

Markus Wäsch schreibt von einem ganzen Volk, das versklavt war. Er fokussiert sich auf den Augenblick, als sie die Melodie der Freiheit hörten. Als sie durch die Kraft Gottes wirklich befreit wurden. Und er zieht interessante Parallelen zu uns heute!

### Sichere Hoffnung

„Neue Erwartung?“ heißt das Thema dieser Ausgabe. Es scheint, als ob viele es nicht erwarten könnten, bis „Corona vorbei ist“. Sie wollen „ihr altes Leben zurück“. Wie wäre es mit einem neuen Leben und einer neuen Erwartung? Einer Hoffnung, die krisensicher ist. Die nicht mehr vom Virus, der Klimakatastrophe, dem Schuldenberg, den Konjunktur-

daten und Arbeitslosenzahlen abhängt? Tim Keller spricht in dieser Ausgabe davon, dass unsere christliche Hoffnung absolut sicher ist. Wer geöffnete Ohren hat, kann ihre Melodie schon heute genießen! Lassen Sie sich die Ohren für die Sinfonie der Erwartung öffnen oder schärfen!

### „Hoffnungskrise“

Überhaupt kommt es mir so vor, als ob Gleichgültigkeit, Resignation und Ängstlichkeit die Hoffnung immer mehr ersticken. In einer Predigt in unserer Gemeinde wurde eine interessante Grafik gezeigt. Dort war aufgezeichnet, wie oft das Wort „hoffnungsvoll“ in der Presse erwähnt wurde. Im Jahr 1946 (!) war die Zahl der Erwähnungen noch doppelt so hoch wie heute! Im tiefsten Kern hängt diese „Hoffnungskrise“ wohl damit zusammen, dass das Vertrauen auf Gott stark abgenommen hat.

### Café Segenswerk

Dann gibt es noch unser neues Café. Mit viel Energie und Kreativität wurde alles geplant, gebaut und eingerichtet. Seit November ist alles fertig und wartet sehnsüchtig darauf, in Betrieb zu gehen. Die Mitarbeiter sind ungeduldig. Mit immer neuen Aktionen versuchen sie, auf das Café aufmerksam zu machen. Nikolaus, Karneval, Ostern – das waren Gelegenheiten, um Nachbarn und Passanten jeweils eine nette Kleinigkeit zu überreichen und vorab Appetit zu wecken. Das ist ihre Art, die Musik der Zukunft zu spielen!

**Das ist unser Ziel: Möglichst viele Krefelder sollen neue Hoffnung schöpfen!**

Ihr Gerd Goldmann

Übrigens:

Sie können uns gerne kontaktieren und bei Bedarf Zeitschriften nachordern unter Tel. 0 21 51 - 54 74 84 oder [g.goldmann@bruedergemeinde.de](mailto:g.goldmann@bruedergemeinde.de)



**Gott lieben.  
Menschen lieben.  
Hoffnung verbreiten.**

# Herzen schlagen höher

## In gespannter Erwartung leben

Wir alle warten auf bessere Zeiten. Ohne Abstand. Ohne Angst. Ohne AstraZeneca. Wir geben die Hoffnung nicht auf. Die Aphoristikerin Birgit Ramelow schrieb: „Hoffnung ist das Sonntagskleid der Erwartung.“ Rückblickend sehen wir die monatelange Corona-Knechtschaft. Wie aber kann es uns gelingen, erwartungsfroh nach *vorne* zu schauen?

### Unter Fremdherrschaft

Versetzen wir uns einmal in die biblische Zeit, als die Israeliten Sklaven waren. Sie haben in Ägypten keine Pandemie zu fürchten, wohl aber Peitschen, sind überfordert beim Pyramidenbau, werden geknechtet vom Pharao ...

Licht bricht durch  
in die Dunkelheit.  
Hoffnung kommt auf.

Das Joch der Unterdrückung lastet auf ihnen. Noch ist die Freiheit ein Traum, nicht die Wirklichkeit. Viele sind traumatisiert. „Ihr Geschrei wegen der Arbeit stieg auf zu Gott“ (2. Mose 2,23). Untersuchungen – zum Beispiel an der Universität in Kopenhagen – ergaben, dass die Google-Suche nach Gebeten seit März 2020 um 50 Prozent gestiegen ist. In Krisen fragen viele Menschen nach Gott. Wer einen Knacks hat, ist offener. Der kanadische Musiker Leonard Cohen (1934–2016) drückt es poetisch aus: „There is a crack in everything, that's how the light gets in.“ Brauchen wir manchmal einen Knacks, damit Licht durchdringen kann?

Im Volk Israel kündigt sich die Morgendämmerung an. Licht bricht durch in die Dunkelheit. Hoffnung kommt auf. Es ist Bewegung im Volk. Das Projekt „Exodus“, Auszug, steht im Raum: „Gott lässt uns hier nicht umkommen!“ In diese nervöse Aufbruchsstimmung hinein stiftet Gott ein Fest, das Passahfest.

Gott sagt: „Dieser Monat soll für euch der Anfangsmonat sein, er sei euch der erste von den Monaten des Jahres!“ (2. Mose 12,1). Anfangsmonat heißt: Das, was vorher war, zählt nicht mehr. Wendet euch erwartungsvoll nach vorne! Die schlimme Zeit in Ägypten soll für Israel abgeschlossen sein – außer, dass man sich daran erinnern soll, aus welchem Elend Gott sie errettet hat. „Niemand, der ... zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes“ (Lukas 9,62), hat Jesus einmal gesagt.

Exodus. Sind Sie auch schon nervös? Ahnen Sie, dass es eine Freiheit gibt – jenseits Ihrer Grenzen? Spüren Sie, dass Gott Sie aus der Sklaverei der offenen Fragen, aus dem Gefängnis der Einschüchterung herausholen will?

### Ein Fest der Gemeinschaft

Das Passahfest wird in der Familie gefeiert. Trotzdem ist es nicht privat: Kleine Familien laden ihre Nachbarn ein: „Wenn aber das Haus für ein Lamm nicht zahlreich genug ist, dann nehme er es mit seinem Nachbarn, der seinem Hause am nächsten wohnt ...“ (2. Mose 12,4). Natürlich ist Glaube etwas Persönliches, aber wir teilen ihn mit anderen. Gott zeigt seinem Volk mit dem Passah: So hart diese Welt auch sein mag, ihr seid nicht alleine; ihr seid ein Volk! Als „Volk Gottes“ laufen wir Christen in einer Weggemeinschaft, in der Gemeinde. Gerade in der Krise, brauchen auch Sie die Nähe und Unterstützung von anderen. Lassen Sie uns Freud und Leid miteinander teilen!

Ein Vater von fünf Kindern fordert diese auf, Stöcke im Wald zu sammeln und ihm zu bringen. Sie tun das, und der Vater zerbricht einzeln einen Stock

nach dem anderen. Dann schickt er die Kinder nochmals los, ihm je einen Stock zu bringen. Die Kinder wundern sich, aber sie tun es. Der Vater sammelt die fünf Stöcke und nimmt sie gebündelt in die Hand. Er selbst und die Kinder versuchen es, aber zusammen lassen sich die Stöcke nicht zerbrechen. In der Gemeinschaft sind wir stark.

Mit der Zeit zu gehen  
und zur Kirche zu gehen  
sind keine Widersprüche!

Egal, ob katholisch, evangelisch oder freikirchlich, kommen Sie regelmäßig mit Leuten zusammen, die ihre Hoffnung auf Christus gründen! Schließen Sie sich einer Gemeinde an, bei der Jesus im Mittelpunkt steht! Mit der Zeit zu gehen **und** zur Kirche zu gehen, sind keine Widersprüche! Außerdem wohnt Gott selbst unter seinem Volk: „... ich habe sie aus dem Land Ägypten herausgeführt, um mitten unter ihnen zu wohnen ...“ (2. Mose 29,46).

### Ein Fest der Rettung

Genau genommen wird das Passahfest nicht zuerst gefeiert, weil die Israeliten aus der Sklaverei befreit wurden, sondern weil sie vor dem Strafgericht Gottes verschont wurden. Pünktlich um Mitternacht beginnt das Gemetzel unter Ägyptens Erstlingen. Kaum ein Haus, in dem nicht ein Toter liegt. In den Ställen und auf den Weideplätzen ist es nicht anders. Die zehnte Plage, das Gericht Gottes über Ägypten, ist schrecklich. Doch Gott hat angekün-

digt, dass es kommt, und hat gesagt, wie man ihm entkommt. Die Israeliten sollen ein Lamm schlachten und das Blut dieses Lammes an die Türpfosten streichen. „Aber das Blut soll für euch zum Zeichen an den Häusern werden, in denen ihr seid. Und wenn ich das Blut sehe, dann werde ich an euch vorübergehen. So wird keine Plage, die Verderben bringt, unter euch sein, wenn ich das Land Ägypten schlage“ (2. Mose 12,13). In dieser Nacht sterben alle erstgeborenen Tiere und Menschen in Ägypten, aber Israel wird kein Haar gekrümmt.

Was die damals erlebt haben, kommt auf uns alle zu: das jüngste Gericht. Wir können diesem Gericht aber entkommen: „Das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde“ (1. Johannes 1,7). Die Bibel nennt Jesus „Lamm Gottes“; er hat unsere Sünden am Kreuz mit seinem Blut bezahlt. Passah heißt: „schonend vorübergehen“. Wer das Blut des Lammes am Türrahmen hat, wird verschont. In den anderen Häusern lässt Gott alle Erstgeburt Ägyptens töten: Vom Stier bis zum Schaf. Vom Thronfolger bis zum Tagelöhner. Vielleicht haben wir uns den „lieben Gott“ oft zu niedrig vorgestellt. Die Bibel redet auch vom Gericht Gottes und seiner Heiligkeit.

Das jüngste Gericht  
kommt auf uns alle zu

Das Entscheidende dieser geheimnisvollen Geschichte ist aber, dass Gott das Strafgericht selbst auf sich nimmt: Wie war es am Passahabend? Der erstgeborene Sohn muss sterben. Das vollzieht Gott im Neuen Testament an sich selbst: Seinen „eingeborenen Sohn gab er hin, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16).

### Eine Feier der frohen Erwartung

Wo gibt's denn so etwas: Eine Feier, und die Leute sind im Aufbruch – nicht im dunklen Anzug oder Abendkleid. „... eure Lenden umgürtet, eure Schu-

he an euren Füßen und euren Stab in der Hand; und ihr sollt es essen in Hast“ (12,11). Weil Gott der Gott des Auszugs aus schlimmen Verhältnissen ist, ist der Anzug unangebracht. Festkleider werden wir erst im Himmel tragen. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebräer 13,14). Diese Nacht ist ungemütlich; es herrscht Aufbruchsstimmung. Noch sind wir hier in der Welt der Kriege, der Seuchen, des Unrechts. Und wir sind nicht nur Opfer dieses Unrechts, wir haben auch Anteil daran. Noch sind Sünde und Tod Kennzeichen unserer Gegenwart. Aber so soll es nicht bleiben. Hier will ich nicht bleiben. „Kinder, zieht schon mal die Schuhe an! Macht euch bereit!“

Ein Tourist besucht einen jüdischen Rabbi und ist erstaunt über sein schlichtes Zimmer.

„Rabbi, wo sind Ihre Möbel?“

„Wo sind denn Ihre?“

„Ich bin ja nur zu Besuch hier, auf der Durchreise.“

„Genau wie ich.“

Als Christ sitzt man auf gepackten Koffern. Jesus wird wiederkommen. Sind Sie bereit? „Eure Lenden sollen umgürtet ... sein. Und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten“ (Lukas 12,35), sagt Jesus. Über die weiten orientalischen Gewänder stolperte man leicht. Deshalb wurden sie hochgerafft und mit einem Gürtelstrick zusammengebunden. Das bedeutet: Lasst euch nicht hindern! Seht zu, dass ihr nicht zu Fall kommt durch

Verführung, Vergnügen oder Vermögen. Leben Sie jeden Tag so, als wäre es Ihr letzter auf Erden. Eines Tages werden Sie recht behalten.

Es besteht Grund zur Hoffnung. Wegen Jesus. Beim Passah halten die Juden inne, um sich an die Befreiung aus Ägypten zu erinnern, ein Ereignis voller Wunder. In den Psalmen und Propheten spürt man die Nachwirkungen dieses Auszuges; Fingerzeige, die einem unterdrückten Volk damals signalisierten, dass der Gott, der einst ihre Gebete erhört hatte, es wieder tun würde: „Denn auch unser Passahlamm, Christus, ist geschlachtet“ (1. Korinther 5,7), schreibt der Apostel Paulus.

An einem 4. Nisan, genau an dem Tag und zu der Stunde, wo im Jerusalemer Tempel die Passahlämmer geschlachtet wurden, ist Jesus am Kreuz gestorben. Für uns. Deshalb gibt es Grund zur Hoffnung. Deshalb lassen wir uns auf Dauer weder von Corona noch von sonst einer Krise unterkriegen. Jesus Christus ist der Retter aus Tod und Gericht. Er überstrahlt alles. Darum feiern Christen.

Markus Wäsch

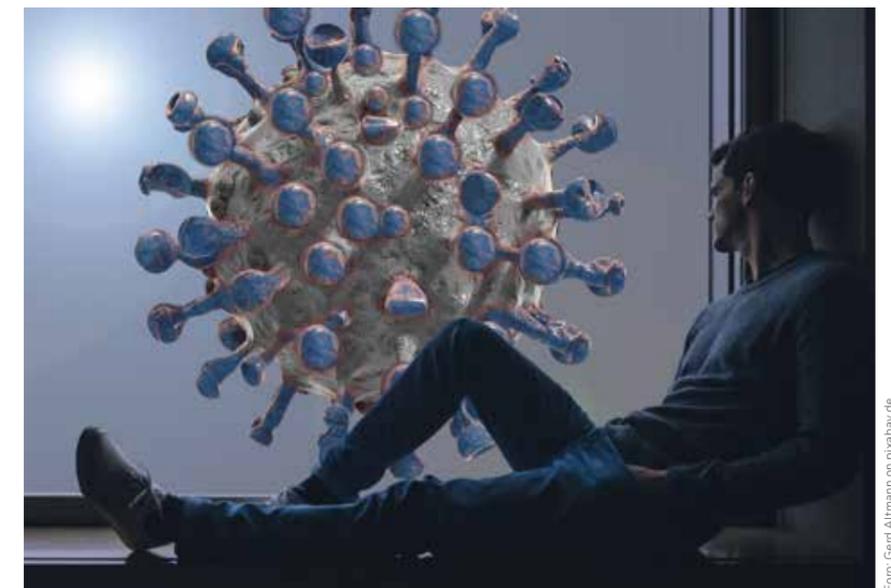


Foto: Gerd Altmann on pixabay.de

## 99 Ostertüten

### Ungeduldiges Warten auf die Café-Eröffnung

Nach den beiden Aktionen an Nikolaus und Karneval haben wir uns als Mitarbeiter des neuen Cafés Segenswerk zu Ostern wieder eine Überraschung ausgedacht, um die Menschen auf unser Café aufmerksam zu machen. Da wir ja nun immer noch nicht öffnen können und die Leute nicht zu uns kommen dürfen, gehen wir einfach zu ihnen.

Am Karsamstag regt sich schon vor 10:30 Uhr ein buntes Treiben im Café. Überall stehen große Kartons und Tüten zum Abfüllen von 99 gebackenen Lämmern, jeweils einer Gemeindezeitung, einer Einladung ins Café und einer Osterkarte in verschiedenen Sprachen mit dem Ostergruß: „Der Herr ist auferstanden“ und „Frohe Ostern“.

#### Freude bereiten

Unser Plan ist, 99 Menschen aus der Umgebung mit einem Ostergruß zu beschenken. Aber noch viel mehr mit einer persönlichen Oster-Botschaft für ihr Leben! Dazu gehört auch die Einladung zu einem Café-Besuch möglichst bald nach der Eröffnung. Nicht weniger als

19 Mitarbeiter werden gegen 11:00 Uhr aktiv, obwohl die Steckendorfer Straße noch unbelebt zu sein scheint.

Ein Auto wird angehalten und ein fröhliches „Frohe Ostern“ kommt auch gleich zurück. Der nahegelegene Spielplatz zieht Hundehalter an; auch sie nehmen die Tüten gern entgegen. Eine ältere Dame freut sich besonders, da sie bisher nur Ostereier zum Fest besorgt hat. Nun habe sie auch noch etwas mehr für ihre Enkelkinder zu Hause.

Eine andere Dame, die Richtung Spielplatz unterwegs ist, freut sich ebenso. Sie erkundigt sich genau danach, wann denn das Café eröffnet wird. Etwas später taucht sie dort auf und geht schon die Treppe hinauf. Leider muss sie noch etwas Geduld haben und wird auf den erhofften Öffnungstermin vertröstet.

#### Dankbare Reaktionen

Die meisten Passanten sind freundlich und dankbar, nur vereinzelt gibt es ein „Nein, danke!“. Markus und Claudia berichten, dass einzelne Leute erzählen, dass sie an Ostern ihre Kinder besuchen oder was sie so an den Feiertagen vorhaben.

Auch einen Smalltalk auf Italienisch gibt es. Einige Personen anderer Nationen lassen sich ebenso beschenken wie eine Dame, die mir gleich im Gegenzug einen Berliner aus ihrer Einkaufstasche anbietet. Wir sind uns einig: „So eine Begegnung – das geht ans Herz.“

Positiv überrascht Hüseyin einen Fahrer im Dienst für „Essen auf Rädern“. Dann zieht es ihn bis zum Polizeipräsidium, wo er zunächst unverhofft zwischen zwei Schiebetüren eingesperrt wird. Als dann ein Beamter kommt, nimmt dieser die Tüte gern entgegen und lässt den Schenkenden dann auch unweigerlich wieder „frei“.

#### Ermutigende Begegnungen

Alles in Allem war es ein ganz frohes Miteinander und eine Erfahrung, die ans Herz ging. Nachbarn, Spaziergänger, Autofahrer und Kinder konnten beschenkt werden und unserer Vorstellung vom zukünftigen Gast im Café ein echtes Gesicht verleihen.

Melanie Knecht



## Einladung zum Gästegottesdienst

am Sonntag, dem 29. August 2021 um 10:00 Uhr vor Ort in unserer Gemeinde oder online auf YouTube

Gastprediger: Joachim Schuster

Alle Sonntagspredigten zum Ansehen auf YouTube:

<https://www.youtube.com>

Suchbegriff: Brüdergemeinde Krefeld

## Veranstaltungen in unserer Gemeinde

(unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen)

**Gottesdienst** Sonntags, 10:00 Uhr

Wir bieten parallel zu jedem Gottesdienst ein Programm für Kinder an. Außerdem können alle Gottesdienste im Live Stream verfolgt werden (Infos unter [www.bruedergemeinde.de](http://www.bruedergemeinde.de)).

**Jugendveranstaltungen**  
 - Giborim Jungschar (8 - 12 Jahre): Freitags, 17:00 - 18:30 Uhr  
 - GoodFellas (13 - 18 Jahre): Freitags, 19:00 - 21:00 Uhr

**Entdecker-Bibel-Studien**  
 - Grundkurs: Jeden 1. und 3. Dienstag, 19:00 - 21:00 Uhr  
 - Allgemein: Jeden 2. und 4. Dienstag, 19:00 - 21:00 Uhr  
 - Frühstück für Alle: Jeden 1. und 3. Dienstag, 10:30 - 13:00 Uhr  
 - Uerdingen, Bergstraße 52: Jeden 2. und 4. Freitag, 19:00 - 21:00 Uhr

**Sprachkurs: Deutsch als Fremdsprache**  
 Montags, 15:30 - 17:00 Uhr

**Gesprächskreise „Onkologie und Seelsorge“**  
 Jeden 2. und 4. Montag, 19:00-21:00 Uhr



## Von der Handtasche zur „Sachentasche“

Von Frauen für Frauen

Die Hilfsorganisation GAIN – wir berichteten in Ausgabe 9 ausführlich davon – hat ein neues aktuelles Projekt: Die Sachentasche!

Was das ist? „Frauen helfen Frauen“ ist das Motto. Fast jede Frau hat eine Handtasche im Schrank, die vielleicht unmodern, aber noch top in Ordnung und zu schade zum Wegwerfen ist. Aber was soll Frau damit tun? Mit nützlichen Sachen füllen und spenden!

So viele Frauen auf der Welt haben nicht einmal das Nötigste an Hygieneartikeln. Sie haben kein Deodorant, keine Zahnbürste, keinen Kamm. Es fehlt an den einfachsten Dingen, um den Frauen ein kleines Maß an Würde zu geben. Sie, liebe Frauen, können das ändern. Füllen Sie eine Handtasche mit den wichtigsten Utensilien (siehe Liste) und senden Sie diese an:

GAIN „Sachentasche“  
Siemensstraße 13  
35394 Gießen

Oder geben Sie die Tasche bei uns in der Brüdergemeinde ab:

Die Sammelstelle befindet sich in der Leyentalstraße 78. Abgabe nach Absprache. Zuständig ist Familie Wilkat, erreichbar unter der Telefonnummer 0 21 51 - 453 72 77 oder unter der E-Mail [sammelstelle@bruedergemeinde.de](mailto:sammelstelle@bruedergemeinde.de)

Sie können auch nur den Inhalt spenden – wir haben leere Handtaschen, die darauf warten, gefüllt zu werden. Flyer zu der Aktion liegen im Foyer aus und weitere Informationen erhalten Sie unter: <https://www.gain-germany.org/mitmachen/handtasche-spenden/>

In den Projektländern freuen sich Frauen darauf, eine dieser Handtaschen zu bekommen und damit ein Stück Würde. Herzlichen Dank im Namen von GAIN.

SACHEN

Du hast eine hübsche Handtasche, die du nicht mehr brauchst? Gut so!

Tasche

Kamm, Bürste, Haarklammern  
Kosmetikartikel (z.B. Handcreme, Lippenpflegestifte)  
Parfüm  
Deodorant  
Seife  
Maniküreset  
Taschenspiegel  
Taschentücher  
Modeschmuck  
Schminkutensilien  
Notizblock mit Stift  
Pflaster  
Masken  
Desinfektionsmittel  
Sonnenbrille  
Geldbeutel  
Feinstrumpfhose  
Einkaufsbeutel (zusammenfaltbar)  
kleiner Schirm...

## Alles auf eine Karte: Rahab

### Die Prostituierte ist eine der starken Frauen in der Bibel

Die Bewohner Jerichos sind nervös: Ein Volk, das auf Eroberung aus ist, zieht durch die umliegenden Lande. Seit Josua deren Anführer ist, fackeln diese Leute nicht mehr lange: Mit den Amoritern haben sie bereits kurzen Prozess gemacht. Außerdem stehen sie offensichtlich unter dem Schutz eines mächtigen Gottes: Die Bewahrung vor dem ägyptischen Heer durch die wundersame Teilung des Schilfmeers hat sich weit herumgesprochen.

Die Angst vor den Bewohnern Kanaans, die diese Israeliten einst lähmte (4. Mose 14), ist inzwischen auf die Kanaaniter selbst übergegangen. Da schlägt die Kunde davon, dass zwei israelische Späher in der Stadt sind, natürlich wie eine Bombe ein. Steht die Invasion unmittelbar bevor? Und plötzlich geht ein Gerücht um: Die Spione sollen bei einer stadtbekanntem Prostituierten untergeschlüpft sein...

#### Eine weitsichtige Frau

Inmitten einer fiebrigen, von Existenzängsten geprägten Atmosphäre, behält Rahab einen kühlen Kopf. Sie hat bereits erfasst, dass der Stern ihres eigenen Volkes mit seiner heidnischen Religion und den daraus resultierenden Sitten sich im Sinkflug befindet. Die neue Macht, die sie hellichtig an ihrem gedanklichen Horizont aufsteigen sieht, heißt Israel, hinter dem jener geheimnisvolle, aber im Gegensatz zu ihren eigenen Götzen so wirkmächtige Gott steht. Gegenüber den Fremden bekennt sie: „Der Herr, euer Gott, ist Gott im Himmel und auf der Erde.“

Ihr anschließendes Handeln ist äußerst pragmatisch: Sie versteckt die Kundschafter auf ihrem Dach – unter dort ausgebreitetem Flachs. Dann hält sie in abgebrühter Agenten-Manier die Jerichoer „Stasi“ zum Narren; lässt deren Suche geschickt ins Leere laufen. Und bevor sie den Gesandten der zukünftigen Herrschaft zum Entkommen verhilft, ist sie clever genug, mit ihnen einen Deal auszuhandeln, der später ihre eigene Haut retten wird – und die ihrer Sippe gleich mit!

#### Eine Hure als Vorbild?

Ist Rahab eine Verräterin? Aus Sicht ihrer heidnischen Landsleute mit Sicherheit! Wie kommt es dann, dass sie im neuen Testament als Vorbild dargestellt wird, zumal auch ihr Gewerbe in der Bibel äußerst negativ bewertet wird?

In Hebräer 11, 31 wird deutlich, worum es geht: „Durch den Glauben kam die Hure Rahab nicht mit den Ungehorsamen um, weil sie die Kundschafter freundlich aufgenommen hatte.“



Mit Rahabs Hilfe können die israelitischen Kundschafter über die Stadtmauer entkommen.

Illustration: Free Bible Images.org

Ob sie die Kundschafter sympathisch fand, wissen wir nicht, aber mit Sicherheit hatte sie bei ihrer Tat auch ihr eigenes Schicksal im Blick. Rahab hatte klar erkannt, dass der wahre Gott – der einzige, der wirklich vor dem drohenden Gericht retten kann – sich auf Israels Seite befand.

Einer richtigen Einsicht auch die entsprechenden Taten folgen zu lassen, erfordert manchmal allerdings großen Mut: Zu einem Zeitpunkt, wo weit und

breit noch nichts von der Armee der riskierenden Herrscher zu sehen war, riskierte Rahab mit ihrem „Seitenwechsel“ alles, was sie hatte und war – und setzte ihr ganzes Vertrauen auf den unsichtbaren Gott Israels.

#### Eine wahre Geschichte

Diese wahre Geschichte ist heute so aktuell wie damals, denn jeder von uns steht ebenfalls vor einer existenziellen Entscheidung: Ob er sein Heil ausschließlich in dieser vergänglichen Welt suchen will, oder im Glauben an

Jesus Christus bereits die Ewigkeit fest im Blick hat. Dabei geht es – ob uns das gefällt oder nicht – um nichts weniger als um Himmel oder Hölle.

Dies bezeugt uns kein geringerer als der Sohn Gottes höchstpersönlich: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Johannes 5, 24).

Rahabs Vorbild strahlt hell in unsere Zeit hinein. Und sicher ist es kein Zufall, dass ihr Name sogar einen Platz im Stammbaum von Jesus erhielt (Matthäus 1, 5). Ehre, wem Ehre gebührt! Folgen wir ihrem Beispiel und setzen alles auf die eine Karte, die am Ende wirklich gewinnt!

André Schulz

Rahabs Geschichte findet sich im 2. Kapitel des Buches Josua.

# Was Corona mit uns macht...

Auch in unserer Gemeinde ist Corona natürlich ein aktuelles Thema. Aber wie geht jeder Einzelne damit um? Wie erlebt er die Zeit und wie verändert sie ihn? Jeromin Maib hat eine kleine Umfrage unter einigen Gemeindemitgliedern gemacht.

Seine Fragen waren:

- Wo hat dir dein Glauben in der Corona-Zeit geholfen?
- Inwiefern gab es durch die Corona-Zeit eine positive Veränderung in deinem Leben?
- Welche Erkenntnis wird dich auch nach Corona begleiten, bzw. gibt es etwas was du nach Corona anders machen wirst als zuvor?

Hier sind die Antworten:

**Christopher (27):**

„Einfach durch den Glauben im Alltag standhaft bleiben. Die Versuchung ist groß, während eines Lockdowns den Kopf hängen zu lassen. Aber dank Jesus habe ich einen Grund für mein Leben und dieser Grund wird durch Corona nicht beeinträchtigt. Jesus hat ein Ziel mit mir und das hilft mir in der Situation, eben nicht den Kopf hängen zu lassen.“

Gerade am Anfang der Coronazeit im ersten Lockdown habe ich viel Zeit gehabt, um mir persönliche Gedanken zu machen. Davor hatte ich mir nie ernsthaft Gedanken darüber gemacht, ob es ein Leben nach dem Tod gibt oder ob mein Leben irgendeinen Sinn hat. Als ich mich mit diesen Fragen auseinandersetzte, hat Jesus zu mir gesprochen, und so habe ich erst gelernt, dass ich eine persönliche Beziehung zu Jesus haben kann.

Ich möchte wieder mehr Herzlichkeit in den Alltag bringen und mehr Gefühle bei Gesprächen zeigen. Durch Corona wird einem die Distanz im Zwischenmenschlichen viel bewusster. Durch die Masken ist es aktuell schwierig, Gefühle zu sehen oder zu zeigen. Mir ist jetzt erst bewusst geworden, wie wertvoll ein Lächeln in einem Gespräch oder eine Umarmung zum Trost sein kann.“

**Nadine (44):**

„Wie in jeder anderen Krise meines Lebens hat mir die Möglichkeit des Gebets besonders geholfen. Es tut gut, Sorgen und Nöte – ganz gleich in welcher Dimension – an jemanden abzugeben, der stärker ist und alles im Griff hat.“

Positive Veränderungen in meinem Leben durch die Corona-Zeit sind:

- ein intensiveres Gebetsleben
- mehr Tiefgang in zwischenmenschlichen Beziehungen
- ein stärkerer Zusammenhalt innerhalb der Familie

Vor der Pandemie habe ich mich doch sehr auf menschliche Systeme verlassen und wahrscheinlich viel zu wenig auf Gott. Das hat sich maßgeblich geändert.“

**Anna-Lena (16):**

„Ich weiß, dass ich Gott vertrauen kann auch wenn mir der Ausgang der Coronalage nicht klar ist. Gott hat einen Plan und nur das Beste für uns im Sinn. Ihm kann ich auch in Corona-Zeiten vertrauen.“

Ich habe viele neue Menschen kennengelernt (vielleicht auf etwas anderen Wegen als sonst), und ich konnte alte Freundschaften, die man vor Corona etwas aus den Augen verloren hatte, neu vertiefen, entweder durch Telefonate oder durch das Schreiben von Nachrichten.

Ich werde meine bestehenden Freundschaften mehr pflegen und es ausnutzen, wenn man sich wieder treffen kann. Außerdem möchte ich im Bewusstsein der Einschränkungen der letzten Monate fröhlicher und dankbarer für die Freiheit in unserem Land sein. Ich habe gelernt, dass unsere Bewegungsfreiheit nichts Selbstverständliches ist und möchte diese in Zukunft mehr wertschätzen und vor allem jeden umarmen, der meinen Weg kreuzt!“

**Marla (27):**

„Der Glaube hat mir zum einen geholfen, zu sehen, dass nicht alles ausweglos ist, und zum anderen gibt er mir das tröstliche Wissen, dass man nie allein ist, auch wenn man gerade allein zu Hause sitzt. Zuletzt hilft der Glaube dabei, die Angst nicht über zu bewerten. Auch wenn eine Pandemie schrecklich ist, so muss ich persönlich nicht in Panik verfallen, denn Gott ist da.“

Neben vielen negativen Dingen, die mir direkt einfallen, war es positiv, zu erleben, wie viele tolle Medien es gibt, um mit Freunden in Kontakt zu bleiben. Ich habe zum Beispiel über Discord (ein Programm für Videokonferenzen) eine Geburtstagsfeier veranstaltet. Das hat sehr gut funktioniert. Leider steckt man häufig so im Leben fest, dass man diese Möglichkeiten zu wenig wahrnimmt. Aber ich nehme mir vor, so etwas häufiger zu machen.

Während der Pandemie hatte ich viel Zeit als Mutter und Hausfrau zu Hause. Durch die reduzierten Kontakte wurde diese Erfahrung verstärkt, sodass mir heute klar ist, dass ich nicht Vollzeit-Mutter und -Hausfrau sein möchte. Vielmehr möchte ich ein Familienmodell verwirklichen, bei dem beide Partner (weniger) arbeiten können und das Familienleben gemeinsam gestalten.“

**Simon (16):**

„Mein Glaube lässt mich die ganze Sache entspannter angehen. Ich kann ruhig sein und weiß, dass Corona nicht das Ende der Welt bedeutet. Ich weiß, dass unsere Welt und unsere Gemeinde nicht durch so etwas zusammenfallen wird. Ich denke, wenn ich den Glauben an Gott nicht hätte, wäre ich verzweifelter. Auch in der Schule hat mir der Glaube geholfen. Homeschooling ist mir anfangs sehr schwer gefallen, aber wenn ich zu Gott bete, kann ich meine Sorgen bei ihm abgeben. Das ist einfach echt cool.“

Ich musste lernen mich selbst zu organisieren. Da ich nicht mehr den ganzen Tag unterwegs sein muss, kann ich mir mehr Zeit für private Gedanken und für Gott nehmen. Außerdem fällt es mir leichter mit anderen übers Internet zu kommunizieren als vor Ort. Ich merke, dass Gott mich da gelassener gemacht hat und so konnte ich schon öfter mit anderen über den Glauben reden.

Gott hat mir eine neue Offenheit und Gelassenheit zu Gesprächen mit anderen Menschen geschenkt. Dadurch habe ich gelernt, dass ich mich immer auf Gott verlassen kann und dass er mich in neuen Herausforderungen begleitet und leitet. Das ist echt erleichternd.“

# Matthias Claudius

Matthias Claudius – den Namen kennen Sie bestimmt! Aber können Sie auch beschreiben, warum er so berühmt ist? Kennen Sie seine Werke?

Wenn ich jetzt sage: „Der Mond ist aufgegangen...“, dann wird wahrscheinlich ein „Ach ja!“ aus Ihrem Mund kommen. Ja, dieses schöne Volkslied hat er uns hinterlassen (Sie finden es auf der Rückseite dieser Zeitschrift).

Matthias Claudius wurde am 15. August 1740 in Reinfeld in Holstein geboren. Sein Vater, ebenfalls Matthias, war dort Pastor. Seine Mutter war die zweite Frau seines Vaters, Maria, geborene Lorck, aus Flensburg. Ursprünglich war der Familienname Clausen, dieser wurde jedoch, wie viele andere auch in der damaligen Zeit, latinisiert. Über seine Mutter ist er mit Theodor Storm und Johannes Brahms verwandt.



## Geprägt durch frühe Erfahrungen mit dem Tod

Zu seinen Eltern hatte Matthias ein herzliches und dankbares Verhältnis, und wuchs aufgrund der Gottesfurcht der Eltern in einem fröhlichen Gottvertrauen auf. Aber schon früh musste er die leidvolle Bekanntschaft mit dem Tod machen. Bis auf seinen älteren Bruder Josias starben alle seine Geschwister und Halbgeschwister in jungen Jahren. Um diese Ereignisse zu verarbeiten, schrieb er mehrere Bücher über den von ihm „Freund Hain“ genannten Tod.

Zusammen mit Josias besuchte er die Lateinschule und immatrikulierte sich 1759 an der Universität Jena zum Studium der Theologie. Das Studium machte ihm jedoch keinen großen Spaß, außerdem war auch er immer kränklich und traute sich den Beruf als Pfarrer nicht zu. Also wechselte er zum Studium der Rechtswissenschaften, das ihm genauso wenig lag.

Begeistern konnte ihn nur die Literatur, und so wurde er Mitglied der „Deutschen Gesellschaft“, einem Verein zur Förderung der deutschen Sprache gegenüber der lateinischen. Und er begann zu schreiben, zuerst nur kleine Erzählungen und Lieder.

Dann erkrankte er schwer, vermutlich an den Pocken. Sein Bruder Josias pflegte ihn hingebungsvoll, steckte sich jedoch an und verstarb 1760. Das erste Werk, das Matthias Claudius im Alter von 20 Jahren veröffentlichte, war die Grabrede für seinen Bruder Josias.

*„Wir sind nicht in der Welt,  
um zu grübeln und uns zu zanken,  
sondern um heilig zu leben.“*

Nach einem Aufenthalt in Dänemark zog es ihn nach Hamburg, wo er als Redakteur arbeitete. Dort machte er die Bekanntschaft von Johann Gottfried Herder und Gotthold Ephraim Lessing. Seine Tätigkeit als Redakteur hielt sich sehr in Grenzen. Außer dem Schreiben von Börsenberichten und Meldungen von ankommenden Schiffen hatte er keine spannenden Aufgaben.

1771 zog er nach Wandsbek und wurde Redakteur des „Wandsbecker Boten“ (so die damalige Schreibweise). Auch als die Zeitschrift mangels Ertrag eingestellt wurde, veröffentlichte er seine Artikel weiter unter diesem Namen, in der Regel unter dem Pseudonym Asmus.

## Eine glückliche und fruchtbare Ehe

In Wandsbek lernte er seine Frau Anna Rebekka, geborene Behn, kennen und heiratete sie am 15. März 1772. Sein Tagebucheintrag vom Tag der Trauung lautet:

*„Nun habe ich meine drei K:  
Kof, Heimat, Hausfrau,  
und wenn das vierte K, der Herr,  
dabei ist und bleibt, so kann man  
restlos glücklich sein.“*

Die beiden bekamen 12 Kinder; der erstgeborene Sohn Matthias starb kurz nach der Geburt. Die Kinder waren im Hause Claudius das Wichtigste. Die Familie feierte zahllose fröhliche Feste. In Claudius' Brief „An meinen Sohn Johannes“ (1799) erkennt man seine positive und kraftgebende Haltung zum Glauben und die damit gewonnene Stärke zum Leben, die ihn alle Lebenskrisen meistern ließ, ohne je die Hoffnung zu verlieren. Im Gegenteil – diese Hoffnung konnte er durch viele weise Worte und Gedichte auch anderen Menschen vermitteln.

## Seine Kinder liebte er über alles

Seine Kinder liebte er so sehr, dass er aufgrund des profanen Ereignisses des ersten Zahnes eines seiner Sprösslinge ein liebevolles Gedicht schrieb:

**Viktoria! Viktoria!**  
Der kleine weiße Zahn ist da!  
Du Mutter! komm, und groß und klein  
Im Hause! Kommt und guckt hinein  
und seht den hellen weißen Schein!

Der Zahn soll Alexander heißen.  
Du liebes Kind! Gott halt ihn dir gesund  
und geb dir Zähne mehr in deinem kleinen Mund  
und immer was dafür zu beißen!

Seine Schriften publizierte er ab 1775 unter dem Titel „Asmus omnia sua secum portans“, die sich im Laufe der Zeit immer mehr mit religiösen Themen auseinandersetzten, da er die damals aufkommende sogenannte „Aufklärung“ (Berufung auf die Vernunft als universelle Urteilsinstanz), in der kein Platz für Gott war, ablehnte.

Die Kriegereignisse ließen die Familie nach Lübeck fliehen. Claudius, inzwischen schwer krank, verbrachte im Hause seines Schwiegersohns Friedrich Christoph Pertes, des Gründers des gleichnamigen Verlages, seine letzten Monate. Am 21. Januar 1815 starb er mit 75 Jahren und wurde auf dem historischen Friedhof in Wandsbek beigesetzt. Dortselbst fand auch 17 Jahre später seine Ehefrau Rebekka ihre letzte Ruhestätte.

Rosemarie Erz

*„Ich habe von Jugend auf gern  
die Bibel gelesen; am liebsten  
aber lese ich im Sankt Johannes.  
In ihm ist so etwas ganz  
Wunderbares... so etwas  
Schwermütiges und Ahnungs-  
volles, dass man nicht satt  
werden kann. So ist mir immer  
beim Lesen im Johannes, als ob  
ich ihn beim letzten Abendmahl  
an der Brust meines Meisters  
sehe.“*



Bildnachweise: Porträt: Friederike Leisching  
Illustration: Ludwig Richter, aus „Vater unser in Bildern“, 1856  
Quelle: Wikipedia

## Be Brave – Sei mutig!

2000 Jugendliche nahmen online an der diesjährigen STEPs-Konferenz teil

STEPS – Schritte: Eine etablierte Konferenz für Jugendliche, die aus dem Glauben an Jesus Christus heraus zu praktischen „Schritten“ ermutigen will. In diesem Corona-Jahr online. Das bot unseren Teenagern die Chance, als Gruppe teilzunehmen. Es wäre ein großer Gewinn für alle, wenn eine neue mutige Generation entsteht, die für ihren Glauben und ihre Werte einsteht.

### Online-Konferenz

Ein paar Klicks mit der Maus, ein kurzes Tippen auf der Tastatur, das Aktivieren des Bildschirms oder Beamers – und schon ist eines der größten christlichen Jugendevents Deutschlands hautnah mitzuerleben: Die STEPs-Konferenz fand in diesem Jahr zum zweiten Mal komplett online statt. Wer denkt, ein solches Event kann doch auf virtueller Ebene nichts Gutes bewirken, der hat sich reichlich geirrt: Mit moderner Sprache, bewegenden und brandneuen Liedern, witzigem und entspanntem Smalltalk, tiefgehenden Predigten und vielem mehr konnten über 2000 Menschen weltweit begeistert werden.

### Be Brave – Sei mutig!

Das Thema der Konferenz lautete neudeutsch: „Be Brave!“ Also „Sei mutig!“ Mutig zu sein, bedeutet nicht, keine Angst zu haben. Mutig zu sein bedeutet, die Angst zu überwinden und Dinge anzupacken, die zuerst zu gefährlich oder unerreichbar erschienen.

Wir Teilnehmer wurden aufgefordert, mutig zu glauben, mutig an unseren Überzeugungen festzuhalten, mutig zu lieben, unseren Glauben mutig zu teilen und mutig durchs Leben zu gehen.

### Jesus gibt uns Mut

Diesen Mut brauchen wir jedoch nicht aus unserer eigenen Kraft aufbringen. Diese Botschaft zog sich durch das gesamte Programm. Stattdessen dürfen wir an Gottes Seite sein und durch ihn höchstpersönlich Ermutigung erfahren. Gott ist absolut vertrauenswürdig. Lukas Herbst betonte: „Wenn jemand sagt, dass er sterben und auferstehen wird – und es dann tatsächlich tut, dann kannst du ihm alles andere auch glauben.“

Es ist schwer – auch das wurde betont – in der heutigen Gesellschaft an solchen scheinbar „veralteten Normen“ wie jenen aus der Bibel festzuhalten. Doch wurde sehr deutlich, dass es sich lohnt. Wolfgang Seit formulierte es in einer Predigt so:

„Manchmal braucht es auch Mut, um zu lieben. Aber es kann uns egal sein, was es kostet. Wir werden in einem mutigen Leben erfahren, dass Gott für uns ist und uns segnet. Und es werden Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen.“

### Gute Gemeinschaft

Viele der Teenager unserer Gemeinde nahmen an der STEPs-Konferenz teil. Mal online von zu Hause aus, mal gemeinsam in der Gemeinde (natürlich unter Beachtung der Schutzmaßnahmen) hörten sie gute und ermutigende Botschaften. Wir konnten uns in kleineren Gruppen persönlich über die Predigten austauschen und versuchten gemeinsam, das Gehörte ins Leben zu übersetzen. Wir hatten eine sehr angenehme Atmosphäre und sind dankbar für die geniale Arbeit des STEPS-Teams.

Nun blicken wir ermutigt, gespannt und erwartungsvoll auf die kommende Zeit. Wir hoffen und beten, dass wir wirklich gestärkt und ermutigt an Gottes Seite weitergehen und seine Botschaft weitergeben können.

Jonathan Zimmermann



AUS DEM GEMEINDELEBEN

## Als Gemeinde im Sozialraum „Am Bleichpfad“

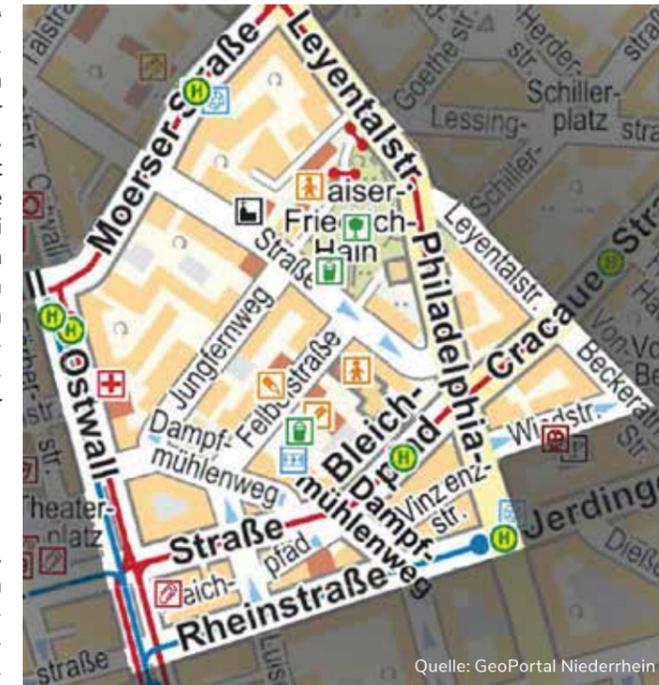
Seit April 2011 sind wir als Gemeinde Mitglied in „Volldampf“. Das ist eine Bürgerinitiative rund um das Hochhaus (im Volksmund auch Mississippi-Dampfer genannt) in unserem Quartier. Jetzt fand wieder eine Sozialraum-Konferenz statt, bei der auch wir vertreten waren.

Wir sind aufgefordert, Projekte zu benennen.

Die Initiative „Volldampf“ verbindet die wesentlichen Akteure in dem Quartier, in dem unser Gemeindehaus steht. In den zehn Jahren seit 2011 entstand dort eine gute Partnerschaft. Bei gemeinsamen Projekten – Straßenfeste, Aktionen in den unterschiedlichen Einrichtungen, Veranstaltungen im Kaiser-Friedrich-Hain – lernten wir einander kennen.

### Akteure im Quartier

In „Volldampf“ sind u. a. die Kindertagesstätten Steckendorfer Straße (direkt neben unserer Gemeinde) und Felbelstraße, die Mosaikschule, das Café OJE und das katholische Familienforum eingebunden. Aber auch Privatpersonen, die im Hochhaus wohnen, sind vertreten. Die Begegnung mit den vielen Kindern und Jugendlichen, den Menschen im Hochhaus aus über 20 Nationen und die Zusammenarbeit mit den Leitungen der Einrichtungen, hat auch uns als Brüdergemeinde bereichert.



Quelle: GeoPortal Niederrhein

Fachbereich „Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung“ hatte auch uns dazu eingeladen.

Die Verantwortlichen in diesem Fachbereich der Stadt planen mit den Akteuren in dem Sozialraum Aktionen, die von der Stadt Krefeld finanziert werden.

**Projekte, die zu dem Thema „Austauschen – Vernetzen – gemeinsam Gestalten“ passen, können auch wir vorschlagen.**

### Solche Projekte kennen wir schon

Wir hatten 2014 bei einer Kennenlern-Rallye in unserer Gemeinde die Zehn Gebote vorgestellt. Das war eine sehr erfolgreiche Veranstaltung, durch die wir den jungen Menschen die Gebote näherbringen konnten.

**Wer sich ein ähnliches Projekt für unsere Gemeinde vorstellen kann, möge mich bitte ansprechen. Gerne helfe ich bei der Realisierung.**

Thilo Forkel

### Sozialraum „Bleichpfad“

Die Stadt Krefeld hat im Stadtgebiet 49 Sozialräume definiert. „Unser“ Sozialraum liegt in dem Bereich, wie er aus der Skizze zu entnehmen ist, und heißt „Bleichpfad / Dreieck Wiedstraße“. Im April fand eine Sozialraum-Konferenz online statt. Der zuständige

## Jesus Christus sagt:

1. „**Ich bin** das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungrig sein, und wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben.“  
(Johannes 6,35)
2. „**Ich bin** das Licht der Welt! Wer mir folgt, wird nicht mehr in der Finsternis umherirren, sondern wird das Licht haben, das zum Leben führt.“  
(Johannes 8,12)
3. „**Ich bin** das Tor zu den Schafen.“  
(Johannes 10,7)
4. „**Ich bin** der gute Hirt. Ein guter Hirt setzt sein Leben für die Schafe ein.“  
(Johannes 10,11)
5. „**Ich bin** die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“  
(Johannes 11,25)
6. „**Ich bin** der Weg, die Wahrheit und das Leben! Zum Vater kommt man nur durch mich.“  
(Johannes 14,6)
7. „**Ich bin** der wahre Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner.“  
(Johannes 15,1).

Diese sieben Worte sind die entscheidende Hilfe für unser Leben.

Diese Worte geben uns

# HOFFNUNG!

## Christliche Hoffnung ist sicher

Die meisten Religionen lehren auch ein Leben nach dem Tod, aber normalerweise ist dies an ein moralisches und religiöses Leben gebunden. Der christliche Glaube bietet dagegen, wie gesehen, die Erlösung als Geschenk an. Sie ist nicht für die „guten“ Menschen, sondern für die, die zugeben, dass sie nicht gut genug sind und darum einen Erlöser brauchen. Deshalb nahen sich Christen dem Tod nicht in der Unsicherheit, ob sie des ewigen Lebens würdig befunden werden. Sie glauben an Jesus, der als Einziger dieses positive Urteil erhalten hat, und in dem sie sicher sind.

Aber wie können wir sicher sein, dass der Glaube an Christus uns in seine Zukunft leiten wird? Ein Grund dafür ist die Auferstehung Jesu selbst, die historisch unglaublich gut belegt ist, wie Wissenschaftler wie Wolfhart Pannenberg oder N. T. Wright gezeigt haben<sup>75</sup> (vgl. Kapitel 12). Ein anderer Grund ist der Vorgeschmack auf die Zukunft, den wir jetzt bekommen, wenn wir im Gebet beglückende, wenn auch flüchtige Erfahrungen mit der Liebe Gottes machen: „Und in unserer Hoffnung werden wir nicht enttäuscht. Denn Gott hat uns den Heiligen Geist gegeben und hat unser Herz durch ihn mit der Gewissheit erfüllt, dass er uns liebt“ (Römer 5,5).

So konnte auch Dietrich Bonhoeffer von seiner Gefängniszelle aus, als er auf seine Hinrichtung wegen des Komplottes gegen Hitler wartete, den Tod eines Christen als „höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit“ bezeichnen.<sup>76</sup> Ganz ähnlich hatte 50 Jahre früher ein amerikanischer Pastor seinen eigenen Nachruf geschrieben: „Eines Tages werden Sie in der Zeitung lesen, dass D. L. Moody aus East Northfield tot ist. Glauben Sie kein Wort. In dem Moment werde ich lebendiger als jetzt sein.“<sup>77</sup>

Dies ist keine trotzige Faust, in die unendliche Dunkelheit gereckt. Hier hört jemand Christus sprechen wie der Schächer am Kreuz, als alles verloren schien: „Ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lukas 23,43). Es gibt Freude, die durch Leid nur noch reicher und tiefer werden kann, bis es ihr endgültig den Weg frei macht. Das ist wirkliche Hoffnung.

Aus: Glauben wozu?  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages

## Glauben wozu?

### Religion im Zeitalter der Skepsis

Ein Buch, wie es aktueller nicht sein kann! Immer mehr Menschen wenden sich vom Glauben ab. Immer mehr Menschen sehen keinen Sinn mehr im Glauben. „Skeptiker willkommen“, sagt Keller. Er weiß, was Skeptiker denken und sagen, und setzt genau dort an, wo er sie mit seiner hoffnungsvollen Botschaft erreichen kann.

Zunächst beleuchtet er die zunehmende Säkularisierung unserer Welt. Ohne Wertung stellt er dar, wie weit sich viele Menschen vom Glauben und von Gott entfernt haben. Sie versuchen, ihr Glück in Identität und Selbstverwirklichung zu finden und fragen sich, warum es nicht gelingen will. Die Menschen im Altertum gingen davon aus, dass Gott alle Dinge regelt. Aufgrund dieser Überzeugung konnten sie auch in Lebenskrisen immer ihre Hoffnung bewahren. Und heute? Unsere Hoffnung schwindet analog zur (vermeintlichen) Zunahme unserer Intelligenz, mit der wir alles erklären und beherrschen wollen.

„Wie kann ich an einen Gott glauben, von dem ich nicht weiß, ob es ihn gibt?“

Fragen wie diese stellen sich moderne, aufgeklärte Menschen immer öfter. Zweifel an der Existenz Gottes, am Leben nach dem Tod, an der Auferstehung verhindern, sich in die Obhut eines liebevollen Vaters zu geben und alle irdischen Probleme und Fragen bei ihm abzugeben.

Und nicht nur unsere eigenen Zweifel nagen an uns. Hinzu kommt noch der Druck der Gesellschaft, in der Glaube oft keinen Platz haben darf. „Die meisten Menschen erzählen [von ihrem Glauben] nur sehr widerwillig, weil sie wissen, dass Familie und Freunde denken werden, dass sie neben der Spur sind.“ Atheismus, Zweifel und Skepsis bringen zwar keine Hoffnung, sind aber gesellschaftsfähig.

„Ich kann auch ein guter Mensch sein, ohne an Gott zu glauben.“

Zweifelsohne. Es gibt (zum Glück) unendlich viele Menschen, die einfach nur gute Menschen sind, hilfsbereit, loyal, ehrlich... Damit sind sie gut für unsere Gesellschaft. Aber sind sie auch gut für sich? Woher beziehen sie ihre Hoffnung in der heutigen Zeit?

Hier setzt Keller an. Behutsam und ohne erhobenen Zeigefinger schildert er, wie sich ein Leben zum Besseren wenden kann, wenn man sich für Gott öffnet. Zweifel sind normal für denkende Menschen, und Keller lässt sie

zu. Aber er will einen Weg aufzeigen, der – vielleicht jenseits der Vernunft – eine neue und große Hoffnung in uns wachsen lässt.

„Unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in dir.“  
(Augustinus)

Zweifeln Sie auch? Kennen Sie jemanden, der noch zweifelt? Die Lektüre dieses Buches kann Ihnen eine wertvolle Hilfe sein. Es ist kein Buch, das sich leicht wie ein Roman liest. Man muss wirklich gewillt sein, an seinen Zweifeln zu arbeiten. Dann aber kann es passieren, dass man plötzlich über seinen Zweifeln steht.

Rosemarie Erz

## Glauben wozu?

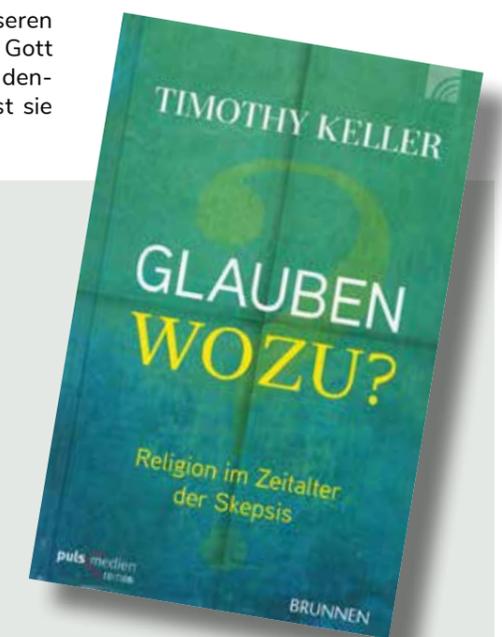
Religion im Zeitalter der Skepsis

Brunnen-Verlag (15. September 2019)  
384 Seiten

ISBN-13 : 978-3765507151

Preis: 22 Euro

Originaltitel : Making Sense of God



## Werte, nach denen wir leben wollen

T = Tiefe Liebesbeziehung zu Gott

„Gott lieben“, heißt ein Motto dieser Zeitschrift. Dabei geht es nicht um eine einseitige Anstrengung von uns Menschen, sondern um eine echte Liebesbeziehung zu dem allmächtigen Gott. Wie soll denn das funktionieren? Man muss dazu ein anderer Mensch werden – nicht mehr und nicht weniger! Aber was für ein Mensch? Und wie sieht das dann ganz praktisch aus?

### Eine ungleiche Beziehung

Die Unterschiede können nicht größer sein:

- Gott ist über alle Maßen groß, der Mensch ist aber klein.
- Gott selbst ist die Liebe, der Mensch ist aber oft ein liebloser Egoist.
- Alles, was der Mensch über Liebe weiß oder fühlt, hat er von Gott bekommen.
- Gott ist der Einzige, der die wahre Liebe in sich trägt. Liebe zeigt sich an der Bereitschaft zum Geben. Gott hat sogar seinen einzigen Sohn für uns Menschen gegeben. Wir Menschen sind nicht annähernd in der Lage, Gott diese Liebe in dem gleichen Maße zurückzugeben.

Wir sehen: Die Unterschiede zwischen Gott und Mensch sind gigantisch. Gott ist dem Menschen weit überlegen. Wie kann da eine echte Beziehung entstehen?

### Gott sehnt sich danach

Das Spannende ist nun, dass Gott sich nach dieser Liebesbeziehung zu jedem einzelnen Menschen sehnt. Er wünscht sich die persönliche Begegnung mit jedem Einzelnen. Aber wie kann das denn nun aussehen?

Zuerst einmal: Gott verpflichtet uns zu nichts. Er möchte, dass wir aus freien Stücken und von ganzem Herzen zu ihm kommen. Würde ich als Mensch lediglich aus einem Gefühl der Verpflichtung seine Liebe erwidern, dann hätte ich seinen Herzenswunsch nach einer echten Liebesbeziehung nicht verstanden.

Es geht auch nicht nur um gute Werke, auch wenn sie noch so aufopfernd sind: „Wenn ich meinen ganzen Besitz an die Armen verteile, wenn ich sogar bereit bin, mein Leben zu opfern und mich bei lebendigem Leib verbrennen zu lassen, aber keine Liebe habe, nützt es mir nichts“ (1. Korinther 13,3).

### Ich muss ein neuer Mensch werden

Es muss etwas in meinem Herzen passieren, damit ich mich für seine Liebe öffnen kann. Dieses Wunder tut Gott an jedem Menschen, der an seinen Sohn Jesus Christus glaubt. Er schenkt uns seinen Geist, den Heiligen Geist, den Geist der Liebe: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist“ (Römer 5,5). Gott wohnt in unseren Herzen und macht uns zu anderen Menschen – Menschen, die seine Liebe erwidern und ihren Mitmenschen mit seiner Liebe begegnen können.

Erst wenn ich das zutiefst erkenne, bin ich auch fähig, ihn aus ganzem Herzen zu lieben. Dann erkenne ich viel klarer, was er für mich getan hat und wie groß seine Liebe zu mir ist. Und nur dann gründen die Taten, die ich für Gott tue, auf einem guten Fundament.

### Also kein „Liebes-Stress“

Gott erwartet von mir also keine „Pflichterfüllung“ aus meiner eigenen

Anstrengung. Seine Liebe ist wahre Liebe: Sie schenkt sich zuerst selbst. Und sie weckt die Sehnsucht in mir, seine Liebe zu erwidern. Dabei darf ich voller Erwartung an Gott sein: Er beschenkt mich überreich.

Auf diesem Fundament baut diese „tiefe Liebesbeziehung zu Gott“ auf. Sie ist eine logische Folge von dem, was in einem Menschen passiert, der Gottes Liebe erkennt. Somit ist sie ein Kennzeichen eines echten Christen. Wir als Gemeinde freuen uns, wenn diese Herzenshaltung unsere Mitchristen – unsere Schwestern und Brüder – prägt! Wir freuen uns mit Gott über jeden, der fröhlich und authentisch eine tiefe Liebesbeziehung zu Gott führt.

### Das hat Auswirkungen

Wer Gott liebt, wird nun in der Folge automatisch aktiv werden: Regelmäßiges Lesen in der Bibel, häufiges Reden mit Gott, Treffen mit anderen Christen im Gottesdienst und sonst, Teilnahme an der Anbetung und am Abendmahl, Nächstenliebe, regelmäßiges Spenden... Das sind dann keine Pflichtübungen mehr, sondern ein Zeichen, dass hier jemand am Werk ist, der zutiefst mit Gott in Liebe verbunden ist.

Jonathan Zimmermann



Sieben kleine Meisen  
saßen auf dem Ast.

Sieben kleine Meisen  
hielten kurze Rast.

Sieben kleine Meisen  
gaben sich Bericht,

Sieben kleine Meisen.  
Ich verstand sie nicht.

Sieben kleine Meisen  
flogen wieder fort

in die blaue Weite.  
Und ich blieb am Ort.

Liebe sieben Meisen  
kommt doch wieder her,

liebe sieben Meisen  
und erzählt mir mehr!

Matthias Claudius



Illustrationen: Gordon Johnson on pixabay.de

## Liebe Kinder,

der Dichter Matthias Claudius liebte seine Kinder so sehr, dass er viele liebevolle Gedichte für sie schrieb. Eines findet ihr hier. Wenn ihr die Bilder schön bunt ausmalt und die Seite ausschneidet, habt ihr einen schönen Schmuck für euer Zimmer, oder ein hübsches Geschenk für einen lieben Menschen. Und vergesst nicht: Auch unser Vater im Himmel liebt uns so sehr!

Ganz viel Spaß wünscht euch die Redaktion!

Erwartungen – Das ist das zentrale Thema dieser Ausgabe, seien sie gedämpft oder hoffnungsvoll. Aber was erwarten die Menschen in dieser Situation, in der wir gerade leben? Jonny hat sich mal umgehört und einige Gedanken aufgeschrieben:

Ich bin eigentlich ganz zufrieden. Ich erwarte, dass es eine Adventsfeier in der Gemeinde geben wird.

Ich erwarte, dass das neue Café ein Zentrum der Gemeinde wird – nicht nur nach außen sondern auch für uns.

Gott ist überall mit drin. Ich bin ein zufriedener Mensch. Ich nehme, was Gott mir gibt.

Hoffnungsvoll in die Zukunft  
in eine Welt ohne Zukunft! —  
Der einzige der sein versprechen  
hält und gehalten hat ist unsere Gott.  
Wenn wir die Hoffnung auf Gott verlieren  
gibt es keine mehr!  
Wenn die Kraft zu klein ist lass  
es Gott machen! Gott kennt uns  
und unsere Werke. Er weiss was  
wir brauchen und was uns fehlt.

Diese Worte hat eine Seniorin (74) nach einer Predigt in unserer Gemeinde aufgeschrieben.

Ich erwarte, dass wir (alle Menschen) uns wieder etwas freier bewegen können und nicht durch Corona eingeschränkt sind. Besonders in der Gemeinde, dass wir wieder Veranstaltungen oder im Café Segenswerk Gäste haben können.

Ich erwarte, dass wir bald wieder in voller Zahl ohne Maske Gottesdienst feiern und danach zusammen essen können.

Ich erwarte, dass ich mich mit Geschwistern und Freunden bald wieder austauschen kann, wie es mal war.

Ich erwarte, dass Jesus mir im Alltag begegnet, mich im Alter begleitet und mir gute Gedanken gibt.

Ich erwarte eine Weiterentwicklung der Gemeinde.

Ich erwarte, dass man die Krise positiv mitnimmt und die Entwicklung feststellt und weitertreibt.  
Die Pest zum Beispiel hat im Nachgang viel Positives bewirkt.  
Auch Corona kann viel Gutes mit sich bringen.

Ich erwarte, dass die Gemeinde im Glauben gestärkt wird und dass wir mehr Mentoring und Zweiserschaft erleben.

Ich erwarte in Bezug auf Gott:  
Ich vertraue Gott, dass er meine Geschichte schreibt. Er weiß, was für mich am besten ist.



WAS MACHT EIGENTLICH...

## Paul Reichenbach?

**Lieber Paul, Du lebstest mit Deiner Familie von 2005 bis 2010 in Krefeld und warst in unserer Gemeinde angestellt. Was waren damals Deine Aufgaben?**

Ich hatte zwei Schwerpunkte: Jugendarbeit und allgemeine Gemeindearbeit, zu der vor allem die Arbeit im Café „talk about“ gehörte, und Kontakte zu Menschen, die noch nicht im Glauben unterwegs waren oder mit dem Glauben erst begonnen hatten.

**Gab es einen Arbeitsbereich, der Dir besonders am Herzen lag?**

Mein Herz brennt für Menschen, die Jesus noch nicht kennen. In diesem Bereich habe ich mich sehr gerne investiert. Sowohl in der Jugendarbeit als auch in der allgemeinen Gemeindegearbeit konnte ich das gut ausleben. Ich denke zum Beispiel gerne an die gemeinsamen Segeltörns zurück. Zu einigen Personen aus der damaligen Zeit haben wir nach wie vor Kontakt.

**Hatte Deine Frau Irene auch in der Gemeinde mitgearbeitet?**

Irene hat sich sehr stark investiert. Sie hat mir oft den Rücken freigehalten und mich in meiner Arbeit unterstützt. Daneben hat sie z.B. eine wachsende Krabbelgruppe aufgebaut, war als Mitarbeiterin in der Teenagerarbeit

aktiv, auch eine Zeitlang im Kindergottesdienst. Sie hat viele Leute bei uns zu Hause willkommen geheißen und war zusätzlich Mutter von zwei kleinen Kindern, ohne eine Unterstützung von der eigenen Familie in der Nähe zu haben. Wenn ich heute daran denke, finde ich es unglaublich, was sie geleistet hat!

**Haben die Kinder noch Erinnerungen an Krefeld?**

Nur wenige. Sie beziehen sich vor allem auf Familien mit gleichaltrigen Kindern, mit denen wir in Kontakt waren bzw. noch sind.

**2010 seid Ihr nach Augsburg gezogen. Wie kam es dazu und was war der Anlass?**

Nach unserer theologischen Ausbildung bei „Forum Wiedenest“ wollten wir zunächst einmal herausfinden, ob ich langfristig für den hauptberuflichen Gemeindedienst berufen bin oder ob es für mich zurück in die Wirtschaft gehen soll. Deswegen war uns zunächst ein auf zwei Jahre befristetes Arbeitsverhältnis wichtig. Schon bald war aber klar, dass wir länger als diese zwei Jahre bleiben würden.

Im dritten Dienstjahr war der Sommerurlaub für uns eine Reflektionszeit, in der wir den Eindruck hatten,

dass Gott zu uns sprach und uns dazu herausforderte, zwei Jahre später zu kündigen, weil er einen anderen Platz für uns vorgesehen hatte. Das habe ich getan. Wir stellten fest, dass wir verschiedene Anfragen erhielten, die sich ganz konkret auf das Jahr 2010 bezogen.

Mehr „zufällig“ sind wir über ehemalige Studienkollegen in Kontakt mit der Freien evangelischen Gemeinde (FeG) Augsburg-West gekommen. Im daraus entstandenen Vorstellungsprozess haben wir erlebt, wie sich auf beiden Seiten Fragen klärten. Gemeinsam gewannen wir den Eindruck, dass Gott uns zusammengeführt hat. Wir staunten, wie er aus verschiedenen Puzzleteilen ein gemeinsames Bild herstellte.

**Vielleicht kannst Du ein bisschen von Dir und Deiner Familie berichten...**

Unsere Tochter Kira-Marie macht gerade ihren Abschluss auf der Fachoberschule. Sie will danach mit einem Studium in Wirtschaftspsychologie starten. Tom ist gerade in der neunten Klasse und freut sich, wenn er endlich die Schule hinter sich lassen kann. Was danach kommt, werden wir sehen.

Irene arbeitet, nur wenige Minuten von uns, in einem Pflegeheim. Aber auch

hier arbeitet sie zusätzlich in der Gemeinde mit. Wir sind dankbar, dass es uns als Familie gut geht und dass wir Gottes Hilfe und Segen erleben dürfen!

**... und von Deinen Aufgaben als Pastor und von Deiner Gemeinde erzählen.**

Seit über 10 Jahren arbeite ich nun als Pastor in der FeG Augsburg-West, die sich seit etwa einem halben Jahr „Kirche im westhouse“ nennt. Die Namensänderung hat damit zu tun, dass wir unsere Gottesdienste seit Herbst letzten Jahres im sogenannten „westhouse Augsburg“ feiern. Das ist ein multioptionales Gebäude, das aufgrund unserer Grundidee erbaut wurde. Im Laufe der letzten Jahre haben wir viele Wunder Gottes erlebt, so dass wir heute selbst staunen, dass wir dort unsere Gottesdienste feiern können.

Damit sind wir auch bei einem Teil meiner Aufgaben: Gemeinsam mit unseren Leitungskreisen ist es meine Aufgabe, dass wir Gemeinde weiter gestalten und die von Gott geschenkten Ressourcen einsetzen, um Gottes Auftrag bestmöglich umzusetzen. Unsere Gottesdienste sprechen dabei Christen an, sind aber zugleich Veranstaltungen, in die man Bekannte und Freunde mitbringen kann, die bisher nicht in einer Beziehung mit Jesus leben. Ich selbst predige etwa zwei Mal im Monat und bin darüber hinaus in der Gestaltung und Moderation der Gottesdienste aktiv.

Ein weiterer Schwerpunkt ist bei mir aktuell die Kleingruppenarbeit. Wir sind überzeugt, dass es unheimlich wichtig ist, dass jeder in einer Klein-

gruppe ist. Deswegen überdenken und überarbeiten wir derzeit unser Konzept und investieren nun mehr in die Begleitung und Betreuung der Leiter. Darüber hinaus gehört das offene Ohr, das Gebet für den anderen, sowie das Begleiten, Fördern und Fordern zu meinen alltäglichen Aufgaben.

**Hast Du Erwartungen, sind sie eher positiv oder eher negativ?**

Wir leben in einer überaus spannenden Zeit. Die Pandemie ist ein Beschleuniger der guten und schlechten Dinge, die vorher in meinem und deinem Leben teilweise latent vorhanden waren. Einige schüttelt es richtig durch. Auch die Gemeinde wird durchgeschüttelt. Aber dennoch: Meine Erwartung ist, dass Gott der Herr der Lage ist und dass er sein Reich baut.

Wenn ich in die Kirchengeschichte schaue, stelle ich fest, dass Christen sich immer auf die jeweiligen Umstände einstellen konnten und dass nichts die Gemeinde Gottes überwinden konnte. Ich erwarte, dass es diesmal auch so ist. Ich erwarte, dass wir Christen unsere Lethargie ablegen, dass wir uns der Situation stellen und uns auf den Weg machen, uns von Gott gebrauchen zu lassen. Die Apostelgeschichte zeigt uns Beispiele dafür, dass die Gemeinde selbst in schwierigen Phasen Wachstum erleben kann.

**Vielen Dank, lieber Paul. Wir wünschen Dir und Deiner Familie für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen.**

Das Interview führte Horst Schmitz



### Impressum

Herausgeber:

Evangelisch-Freikirchl. Gemeinde –  
Brüdergemeinde Krefeld

Postanschrift:

Steckendorfer Straße 70, 47799 Krefeld

Parken und Haupteingang:

Leyentalstraße 78 a-g

Kontakt: Telefon: 0 21 51 - 65 54 892

E-Mail: [info@bruedergemeinde.de](mailto:info@bruedergemeinde.de)

[www.bruedergemeinde.de](http://www.bruedergemeinde.de)

[www.facebook.com/bruedergemeinde](https://www.facebook.com/bruedergemeinde)

krefeld

Bankverbindung: Verein für christliche  
Gemeinschaftspflege e. V., KD-Bank eG  
Dortmund

BIC GENODED1EKD |

IBAN DE60 3506 0190 1012 0940 15

Redaktionsteam:

Dr. Gerd Goldmann (v.i.S.d.P.),

Tel. 0 21 51 - 54 74 84

[g.goldmann@bruedergemeinde.de](mailto:g.goldmann@bruedergemeinde.de)

Rosemarie Erz, Thilo Forkel, Jeromin Maib,

Horst Schmitz, Jonathan Zimmermann

Gastredakteure / -redakteurin:

Markus Wäsch, André Schulz,

Melanie Knecht

Grafische Gestaltung, Layout und Satz:

Rosemarie Erz

Erscheinungsjahr 2020, Erscheinungs-  
weise: vierteljährlich, Auflage: 1500 Stück,  
kostenlose Verteilung innerhalb der Brüder-  
gemeinde KR und an Interessierte, sowie  
als Online-Version unter  
[www.bruedergemeinde.de](http://www.bruedergemeinde.de)

Bildnachweise:

Titelfoto: Rosemarie Erz

Alle nicht gekennzeichneten Fotos: Privat

Der Mond ist aufgegangen,  
Die goldnen Sternlein prangen  
Am Himmel hell und klar;  
Der Wald steht schwarz und schweiget,  
Und aus den Wiesen steigt  
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,  
Und in der Dämmerung Hülle  
So traulich und so hold!  
Als eine stille Kammer,  
Wo ihr des Tages Jammer  
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?  
Er ist nur halb zu sehen,  
Und ist doch rund und schön!  
So sind wohl manche Sachen,  
Die wir getrost belachen,  
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolzen Menschenkinder  
Sind eitel arme Sünder  
Und wissen gar nicht viel;  
Wir spinnen Luftgespinste  
Und suchen viele Künste  
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, lass uns dein Heil schauen,  
Auf nichts Vergänglich's trauen,  
Nicht Eitelkeit uns freun!  
Lass uns einfältig werden  
Und vor Dir hier auf Erden  
Wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen  
Aus dieser Welt uns nehmen  
Durch einen sanften Tod!  
Und, wenn Du uns genommen,  
Lass uns in Himmel kommen,  
Du unser Herr und unser Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,  
In Gottes Namen nieder;  
Kalt ist der Abendhauch.  
Verschon uns, Gott! mit Strafen,  
Und lass uns ruhig schlafen!  
Und unsern kranken Nachbar auch!

Matthias Claudius

